

## Predigt am 17. Sonntag im Jahreskreis

Liebe Gläubige,

„Eine Szene aus einem fernen Land in Asien. Die Büros in dem gigantischen Gebäude wirken wie auf Hochglanz poliert, überall schwärmen Menschen in Business-Uniformen aus. Mittags versammeln sich die Büroinsassen in einem Food-Court, so etwas wie eine als Einkaufszentrum getarnte Kantine. So weit, so normal und nicht der Rede wert. Aber was erzählt der Beobachter aus Europa dann zu Hause? Dass da mittags lauter Menschen in Kostüm oder Anzug herumgesessen und mit den Händen in ihrem Essen herumgerührt haben. Mit den Händen! Wirklich, die fassen in den pappigen Reis voll Soße, formen einen Klumpen daraus und dann ab in den Mund damit. Übrigens gab es in dem Food-Court auch Fischkopf-Curry - und das essen die Business-Damen und -Herren dann mit den Fingern. Gerade, dass sie sich die Hände nicht an der Krawatte oder am Blazer abwischen.“

Mit dieser Beschreibung beginnt ein Artikel, der letzten Montag in der Süddeutschen veröffentlicht worden ist. Die Überschrift dazu lautete: „Wir gegen die anderen.“ Im Subtext lesen wir dazu: „Menschen nehmen bei Fremden eher Unterschiede als Gemeinsamkeiten zu

sich selbst wahr. Weil ungewohnte Verhaltensweisen zudem oft negativ bewertet werden, mündet das oft in Ablehnung.“

Der Fokus liegt im Fall der Szene aus Asien also weniger darauf, dass der Büroalltag der gleiche ist, sondern dass mit den Fingern gegessen wird - was aus hiesiger Sicht seltsam erscheint. Und was einem an Fremden als einzigartig, als bemerkenswert oder besonders auffalle, so argumentieren die Psychologen, sei mit hoher Wahrscheinlichkeit ein eher negativer Aspekt.

Zusammengefasst können wir sagen, dass das, was uns von den anderen unterscheidet, fast ausschließlich negativ gesehen wird. Daraus entstehen Animositäten, Ablehnung und Konflikte.

Was Psychologen im Jahr 2018 erforscht haben, scheint in der frohen Botschaft, wie sie uns der heilige Paulus verkündet, schon längst verankert zu sein. Aus dem Gefängnis heraus schreibt er einen Brief an die Gemeinde in Ephesus. Er ermahnt sie: „Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe, und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält.“

Für Paulus ist also deutlich, dass wir Menschen gerne das Unterscheidende sehen und dass daraus Konflikte entstehen. Und daher fordert er die Christen auf, nicht

zuerst auf das unterscheidende zu schauen, sondern auf das verbindende. Er schreibt: „Ein Leib und ein Geist, wie euch durch eure Berufung auch eine gemeinsame Hoffnung gegeben ist; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist.“

Der Glaube an Christus, den wir miteinander teilen, soll uns zunächst innerhalb unserer Gemeinde helfen, nicht auf das Trennende zu schauen, sondern auf das Verbindende. Jesus hat uns in eine Gemeinschaft gerufen. Wir leben unseren Glauben nicht für uns alleine. Er ruft uns immer wieder zur Begegnung, damit wir die Ressentiments abbauen können und wirklich einander lieben. Aber eben durch den Blick auf das gemeinsame.

Die Psychologen, von denen die Süddeutsche berichtet, drücken das so aus: „Gehäufte Kontakte verändern die Wahrnehmung“, sagt Alves. Dann richte sich der Fokus hin auf die Gemeinsamkeiten und weg von Unterschieden.“

Eine Weisheit, die unser Glaube seit Jahrtausenden in sich trägt. Daher ergibt sich für uns heute ganz konkret ein Auftrag: „Fällt mir jemand ein, bei dem ich eher das Verbindende suchen muss als das Trennende?“ Den-

ken wir darüber nach und bitten den Hl. Geist um Erkenntnis. Und danken wir Gott dafür, dass wir wenigstens jeden Sonntag zur Begegnung miteinander aufgerufen sind. Amen.

---

*Fürbitten am 17. Sonntag im Jahreskreis*

---

Lasst uns zu Christus beten, dem lebendigen Brot vom Himmel:

- „Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben?“ – Zeige den Völkern und Staaten großzügige Wege des Friedens und der Solidarität, um den Hunger in der Welt zu besiegen.
- Philippus sagte zu Jesus: „Brot für zweihundert Denare reicht nicht aus.“ – Weite das Herz aller, die sich allein auf das Materielle verlassen.
- Andreas sagte zu Jesus: „Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Brote und zwei Fische.“ – Öffne unsere Augen, damit wir wachsam sind für die kleinen Zeichen und Begebenheiten, mit denen wir dir und den Menschen dienen können.
- „Jesus nahm die Brote, sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, soviel sie wollten.“ – Lass uns in der Feier der Eucharistie deine Gegenwart erkennen und Stärkung für unseren Alltag erfahren.
- „Du bist wirklich der Prophet.“ – Lass unsere Verstorbenen dich in deinem himmlischen Reich schauen von Angesicht zu Angesicht.

Herr Jesus Christus, wir danken dir, dass du unser Rufen hörst und uns nun einlädst zu deinem Altar. Dich preisen wir heute und in Ewigkeit.